

# Von Schlüsselqualifikationen und Zukunftskompetenzen

**LOTHAR REETZ:**

**Zum Konzept der Schlüsselqualifikationen in der Berufsausbildung**

Teil 1 in: BWP 18 (1989a) 5, S. 3–10

Teil 2 in: BWP 18 (1989b) 6, S. 24–30

Im Kontext der Digitalisierungsdebatte ist viel von Zukunftskompetenzen die Rede, die als entscheidender Erfolgsfaktor für die Bewältigung des digitalen Wandels proklamiert werden. Hier werden Assoziationen zur Schlüsselqualifikationsdebatte in den 1970er-Jahren geweckt. Zwei BWP-Beiträge von **LOTHAR REETZ**, in denen er gut ein Jahrzehnt später das Konzept mit dem Kompetenzbegriff verknüpft, sind Anlass, diese für die Berufsbildung wichtige Debatte in Erinnerung zu rufen.

## Beginn der Debatte in den 1970er-Jahren

In den Thesen für eine moderne Gesellschaft postulierte **MERTENS** den Stellenwert von Schlüsselqualifikationen und ordnete diese in vier Typen (vgl. **MERTENS** 1974, S. 42):

- **Basisqualifikationen** als Qualifikationen höherer Ordnung mit vertikalen Transfermöglichkeiten auf spezielle Wissens- und Anwendungsgebiete (z. B. logisches Denken, Problemlösefähigkeit),
- **Horizontalqualifikationen**, die eine möglichst effiziente Nutzung von Informationen sicherstellen (heute würde man Informationskompetenz dazu sagen),
- **Breitenelemente**, die so bedeutsam sind, dass sie in der Allgemeinbildung berücksichtigt werden sollten (z. B. Messtechnik) und
- **Vintagefaktoren**, die durch Innovationen entstandene Bildungsdifferenzen zwischen den Generationen aufheben sollen (z. B. Programmier-techniken).

Bereits kurz nach Erscheinen diskutierten **ELBERS** u. a. (1975) den grundlegenden Artikel in der BWP, woraufhin **MERTENS** (1975) in der Folgeausgabe

mit dem »Versuch einer Erwiderung« reagierte. Die Kritik richtete sich auf einzelne Grundannahmen und die mangelnde bildungswissenschaftliche Fundierung des Konzepts. **MERTENS** erwiderte, dass die Intention seines Artikels gewesen sei, aus der Perspektive der Arbeitsmarktforschung Impulse in eine andere Disziplin zu geben, und dass er seine Thesen nicht als fertige Konzepte verstanden wissen wolle. Zudem konstatierte er, dass die Diskrepanz zwischen Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung von eher akademischer Relevanz sei, während hingegen die Frage nach dem Transfergehalt von Ausbildungsinhalten durchaus praktische Konsequenzen nach sich ziehe.

## Schlüsselqualifikation und Kompetenzen

In seinen beiden BWP-Artikeln stellt **LOTHAR REETZ** eine Verbindung der Schlüsselqualifikationsdebatte zur Kompetenzorientierung her und weist darauf hin, dass »Flexibilität, Arbeitsmotivation, Leistungsbereitschaft und Kooperationsfähigkeit [...] Kompetenzen [sind], die mindestens als ebenso bedeutsam erachtet werden wie die be-



Anlässlich des 50-jährigen BIBB-Jubiläums im Jahr 2020 laden wir Sie an dieser Stelle zu einer kleinen Zeitreise in die Geschichte der Berufsbildung ein. Ausgewählte Beiträge aus dem BWP-Archiv werden in Erinnerung gerufen und aus heutiger Sicht neu gelesen.

rufsfachlichen Qualifikationen« (1989a, S. 6). Damit verdeutlicht er die Perspektive der Arbeitsmarktverwertbarkeit, die durch **MERTENS** in den Vordergrund des berufsbildungspolitischen Diskurses um Schlüsselqualifikationen gerückt wurde. Zudem zeigt **REETZ** Rahmenbedingungen für die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen auf. Er führt aus, dass die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen mit einer veränderten Ausbildungspraxis in der beruflichen Bildung einhergehen müsse, und fordert eine persönlichkeitsorientierte Berufsausbildung ein. Grundlage hierfür ist die Annahme, »daß heute in der Berufsarbeit eine deutliche Tendenz zur ›Individualisierung‹ erkennbar sei. Gefordert sei die Fähigkeit zu selbständigem beruflichem Handeln. Entscheidungsfähigkeit, Flexibilität, Übersicht und Sozialkompetenz, Fantasie und Kreativität, Gestaltungs- und Problemlösefähigkeit.« (1989b, S. 24).



**MONIKA HACKEL**  
Dr., Abteilungsleiterin  
im BIBB  
hackel@bibb.de

Seine kritische Reflexion ist heute im Kontext der Diskussion um Zukunftskompetenzen erneut bedenkenswert.

### Kontinuität und Wandel eines Konzepts

Reflektiert man die Schlüsselqualifikationsdebatte aus heutiger Sicht, wird deutlich, dass sie in der Debatte um die Kompetenzorientierung aufgegriffen wurde und eigentlich nie verstummt ist. Aktuell werden im Kontext der Digitalisierung sogenannte Zukunftskompetenzen sehr ähnlich diskutiert. Auch hier werden Aspekte wie Medien- und Informationskompetenz, Problemlösen, Kommunikation und Kollaboration, Denken in Systemen und Lernfähigkeit als Schlüsselkompetenzen für die Arbeitswelt von morgen identifiziert, aber auch personale und motivationale Aspekte wie Offenheit, Durchhaltevermögen, Kreativität und Selbstständigkeit thematisiert (vgl. ZINKE 2019).

Auch die Überlegungen zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen lesen sich im Lichte der derzeitigen Debatte sehr vertraut und tagesaktuell. So rezipiert REETZ (1989 b, S. 24) ein Projekt von BRATER/BÜCHELE, in dem Grundsätze für die Gestaltung von Ausbildungshandeln erarbeitet wurden: die systematische Erschließung des Arbeitsplatzes als Lernplatz, die Förderung selbstgesteuerten und kooperativen Lernens und die Rolle der Ausbilderin/des Ausbilders als Lernprozessbegleiter/-in. Alle drei Grundsätze leben in der aktuellen Diskussion fort.

Bei aller Gemeinsamkeit sind heute andere Ausgangsbedingungen zu berücksichtigen. Der digitale Arbeitsplatz als Lernort bedarf einer didaktischen Gestaltung und muss teilweise unter Zuhilfenahme digitaler Medien (z. B. Animationen, Simulationen, Augmented Reality) erst als Lernraum erschlossen und gestaltet werden. Hierbei spielt z. B. die Antizipation von möglichen Fehlern und Störungen eine besondere Rolle, die im digitalen Berufsalltag selten vorkommen, bei ihrem Eintreten jedoch

sicherheitsrelevant sein können und adäquat bewältigt werden müssen.

Eine der Hauptthesen der Debatte war die Annahme, dass Schlüsselqualifikationen fachbezogene Lernziele und Lerninhalte in ihrer Bedeutung erheblich vermindern (vgl. REETZ 1989 a, S. 3). Hier setzte die zentrale Kritik am Konzept an. Kritiker führten aus, dass sie, obwohl abstrakt und allgemeingültig beschrieben, ihre Wirksamkeit jedoch in enger Anlehnung an berufs- und fachspezifische Inhalte entfalten. Erste berufsspezifische Untersuchungen zu Kompetenzanforderungen im Kontext der Digitalisierung weisen in eine ähnliche Richtung. Auch wenn didaktische Konzepte zur Vermittlung der oben benannten Zukunftskompetenzen heute in weiten Teilen noch ausstehen, weisen z. B. die Analysen und Einzelstudien des Berufscreenings im Rahmen der BIBB/BMBF-Initiative Berufsbildung 4.0 darauf hin, dass diese sich sehr nah an den beruflichen Fachkompetenzen entwickeln und in Teilen nicht generalisierbar sind (vgl. ZINKE 2019). So wird z. B. auch Medienkompetenz domänen- und berufsspezifisch sehr unterschiedlich interpretiert (vgl. auch KRÄMER/JORDANSKI/GOERTZ 2017).

Die Arbeitswelt befindet sich aktuell in einer dynamischen Umbruchphase, deren Endpunkt nicht bestimmbar ist. Umso mehr sind Kompetenzen, die Menschen in die Lage versetzen, diesen Wandel nachzuvollziehen und mitzugestalten, von entscheidender Bedeutung. In dieser Debatte mahnen Didaktiker/-innen an, dass es um mehr gehe als um die reine Arbeitsplatzwertbarkeit, nämlich »um tiefgreifende Eingriffe in die Identitätsbildung der Menschen, in ihre privaten und beruflichen Lebensverhältnisse und in die politisch gesellschaftlichen Sicherungssysteme.« (BINDER 2019, S. 10). Aus diesem Grund müsse eine techniddidaktische Aufbereitung auch mehr als die Vermittlung des reinen Faktenwissens zur technischen Umsetzung der Industrie 4.0 sein. Neben der Frage nach dem »Wie« sollten auch die Fragen nach dem

»Wozu« mit »welchen Folgen« und »für wen« bearbeitet werden. Auch dies würde REETZ vermutlich unterschreiben, denn in seiner Schlussbemerkung schlägt er vor, den arbeitsmarktorientierten Ansatz der Schlüsselqualifikationen mit der Persönlichkeitstheorie von ROTH zu verknüpfen und bemerkt hierzu:

»Wenn das Konzept der Schlüsselqualifikationen zu sinnvollen Innovationen in der Berufsbildung führen soll, so ist es in ein handlungsorientiertes Konzept des Lernens einzubinden, das auf Persönlichkeitsentwicklung des Lernenden zielt.« (REETZ 1989 b, S. 28 f.) ◀



Lesen Sie die Beiträge  
VON LOTHAR REETZ online:

Teil 1:

[www.bwp-zeitschrift.de/13797](http://www.bwp-zeitschrift.de/13797)

Teil 2:

[www.bwp-zeitschrift.de/13845](http://www.bwp-zeitschrift.de/13845)

### LITERATUR

BINDER, M.: Bildungszugänge zu Industrie 4.0. Die Innovationsdebatte als Auftrag an die Bildungsarbeit. In: Technik und Unterricht tu 44 (2019) 171, S. 5–11

ELBERS, D. u. a.: Schlüsselqualifikationen – ein Schlüssel für die Berufsbildungsforschung? In: BWP 4 (1975) 4, S. 26–29 – URL: [www.bwp-zeitschrift.de/de/bwp.php/de/bwp/show/11241](http://www.bwp-zeitschrift.de/de/bwp.php/de/bwp/show/11241) (Stand: 17.02.2020)

KRÄMER, H.; JORDANSKI, G.; GOERTZ, L.: Medien anwenden und produzieren – Entwicklung von Medienkompetenz in der Berufsausbildung. Bonn 2017 – URL: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/8275> (Stand: 17.02.2020)

MERTENS, D.: Schlüsselqualifikationen. In: Mitteilungen zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung 7 (1974), S. 36–43

MERTENS, D.: Schlüsselqualifikation und Berufsbildung – Versuch einer Erweiterung. In: BWP 4 (1975) 5, S. 24–25 – URL: [www.bwp-zeitschrift.de/de/bwp.php/de/bwp/show/11268](http://www.bwp-zeitschrift.de/de/bwp.php/de/bwp/show/11268) (Stand: 17.02.2020)

ZINKE, G.: Berufsbildung 4.0 – Fachkräftequalifikationen und Kompetenzen für die digitalisierte Arbeit von morgen: Branchen- und Berufscreening (WDP 213). Bonn 2019 – URL: [www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/10371](http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/10371) (Stand: 17.02.2020)